



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Münchhausen**

eine Geschichte in Arabesken

**Immermann, Karl Leberecht**

**Düsseldorf, 1841**

Achtes Capitel. Worin der Hofschulze eine dreifache Moral aus der Geschichte des Jägers zieht.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63624)

Davon verstehe ich wirklich nichts, und geht mich auch nichts an, sagte der Hoffschulze. Aber aus der Geschichte, welche Sie da so plaisirlich erzählt haben, ziehe ich eine dreifache Moral.

Ihr haltet sehr viel auf Moral.

Die Moral unterscheidet uns von dem Vieh, versetzte der Hoffschulze feierlich. Das Vieh hat eigentlich Alles besser als die Menschencreatur, es findet den Weg sicherer, es hat sein ihm gewiesenes Futter und lüstert nicht nach Anderem, es trägt seinen Noth anerschaffen auf seinem Leibe, es fürchtet sich nicht vor dem Tode, es treibt keine unnütze Wollust, aber Moral hat das Vieh nicht; Moral hat nur der Mensch.

Und in meiner Geschichte stecken drei Moralen?

Drei. Die will ich Ihnen jetzt auch nicht vorenthalten, junger Herr Jäger.

---

### Achtes Capitel.

---

Worin der Hoffschulze eine dreifache Moral aus der Geschichte des Jägers zieht.

---

Erstens, sagte der Hoffschulze, lehret die Geschichte, daß, wenn Ihre Passion wirklich von Ihrer Frau Mutter sich herschreibt, der Herr noch jegunder seinen Spruch wahr macht, welcher lautet: Ich will die Sünden der Väter heimsuchen an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied. Denn an und vor sich ist die Jägerei eine erlaubte und lustige Sache. Nun aber sündigt der Mensch jederzeit, wenn er sich wider etwas setzt, was Herkommens ist bei seinesgleichen, dadurch kriegt die Gleichgültigkeit ein Gewicht und hat Folgen, wie Pestilenz darnach kam, als David sein Volk zählen ließ, weil das nicht Herkommens bei den Juden war. Ihre Frau Mutter nun versiel in Sünde, weil sie den Herrn Vater nicht

auf die Jagd gehen lassen wollte, da das zu seinem Stande gehörte, und darum ist an Ihnen eine Thorheit gesetzt, das Schießen ohne Treffen. Sie sollten aber suchen, mit der Gewalt davon los zu kommen, weil solche Neigungen nicht aus den Wirkungen in der dunkeln Kammer, nicht aus den Kräften und den eigenen Rechten, wie Sie es nannten, herrühren, sondern einzig und allein aus der Thorheit, durch welche Sie groß Unglück anrichten können. Auch die Mädchen haben mitunter das Gelüst, Feuer anzulegen, sie lassen es aber wohl bleiben, wenn sie scharf zusammengenommen werden. Es kann und soll aber der Mensch, über den kein Anderer gesetzt worden, an ihm selber der Herr und Zuchtmeister seyn.

Zweitens thut die Geschichte lehren, daß im Ehestande gar zu viel Liebe schädlich ist. Denn Ihr Herr Vater würde mit dem Pferde nicht gestürzt seyn, wenn Ihre Frau Mutter nicht so besorgt aus der Thüre gesprungen wäre. Sie wollte ihn vor Gefahr hüten und brachte ihn eben recht in Gefahr. Wie leicht konnte ihn Einer von den Herrn niederschließen, an die er nach der Jagd Briefe schreiben wollte! Im Ehestande muß Alles moderirt seyn, auch die Liebe, weil die Sache für die Hitze und den Eifer zu lange währt. Vorher kann der Mensch thun, was er will, danach kommt nichts, aber der Ehestand macht einen Abschnitt und giebt ein Exempel, da muß der Mensch sich zusammennehmen, denn auf Eheleute steht ein Jeder, und Aergerniß, welches durch sie kommt, ist doppelt Aergerniß. Mit einem losledigen Menschen haben Wenige Verkehr, aber auf den Haus- und Ehestand verläßt sich aller Handel und Wandel, Nachbarhülfe und Ansprache, Christenthum, Kirchen- und Schulzucht, Haus und Hof, Kind und Kind, und wie sollen nun alle diese Sachen in gehöriger Ordnung und Verfassung bleiben, wenn die Eheleute selbst sich wie die Gecken betragen? Bei uns Bauern kommt der Fehler weniger vor, aber bei den Stadtleuten, mit denen ich vielfältig hier und dahausen verkehre, und deren Gebräuche ich daher kenne, will mir in dem Puncte Manches schlimm gefallen. Wenn ein Mann sein Weib schlägt, oder angrunzt ohne Noth, so giebt er Aergerniß, denn der Apostel schreibt,

daß die Männer ihre Weiber lieben sollen, wie der Herr Christus seine Gemeinde liebt, aber wenn ein Weib ihren Mann so unterkriegt mit Caressen und süßen Reden, daß er zwischen guten Freunden vor Angst nicht mehr zu bleiben weiß, wenn die Stunde schlägt, da er hat nach Hause kommen sollen, oder daß er sich von Allem zurückhalten muß, was ihm das Herze fröhlich macht, so giebt sie auch Aergerniß, denn der Apostel Paulus schreibt nicht minder, das Weib solle den Mann fürchten. Die Furcht aber besteht mit solchem Verhalten nicht, vielmehr treibet sie dahin, daß dem Manne sein freier Wille gelassen werde, denn der Ehestand soll den Mann erbauen, nicht aber ihn daniederreißen, weil abermals der nämliche Apostel Paulus an die Corinther schreibt: Der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib ist vom Manne.

Ich habe hier jezuweilen bei guter Witterung große Gesellschaft von Stadtleuten, die für Plaisir den Tag im Freien zubringen, und gegen Abend wieder heimsfahren. Da sehe ich nun mitunter, daß die Neugeheiratheten, die etwa erst im zweiten Jahre Mann und Frau sind, denn späterhin hört dieses Wesen gemeiniglich auf, mit einander ein Anblicken und Anblinzeln, Löffeln und Schleckn treiben, als seien sie mutterseelenallein und Niemand außer ihnen um sie und neben ihnen. Darin stecken nun wieder drei Aergernisse.

Schade, unterbrach ihn der Jäger lachend, daß Euch kein Philosoph von Profession anhört, Hoffschulze. Er würde die architectonische Symmetrie Eures Gedankenbau's loben. Drei Aergernisse, entsprechend drei Moralen!

Der Schulze fuhr, ohne sich stören zu lassen fort: Erstens sind immer in der Gesellschaft Leute, die gerne freien möchten und nicht können, und in denen stiftet so ein öffentliches Liebeswesen geheimen Neid und stille Abgunst, wovor der Mensch seinen Nächsten bewahren soll. Dieses ist das erste Aergerniß. Zweitens läßt, wenn sie sich vor so vielen Leuten nicht scheuen, das zu thun, was in die Verborgenheit gehört, vermuthen, daß sie daheim eine Brinneiferigkeit haben, welche die Gesundheit ruiniert, und drittens denkt Dieser und Jener in der

Gesellschaft: Was dem Einen recht, ist dem Andern billig, genirt Ihr Euch nicht, genir' ich mich auch nicht, dürft Ihr schmazen, darf ich fragen; läßt nun alle geheimen Würmer und Ottergezüchte, welche er im Herzen trägt und sonst bei sich behielte, los, die schlechten, spöttischen Reden, die Schraubereien und Verläumdungen, welche denn wieder von Andern aufgefangen und erwiedert werden, so daß das ganze Plaisir zu Grunde geht. Auf diese Weise habe ich es erlebt, daß durch so ein öffentlich löffelndes Ehepaar lauter Zank und Hader in eine Gesellschaft kam, der immer mehr stieg, je mehr die Eheleute mit einander caressirten.

Dagegen ist es eine wahre Freude, bisweilen vernünftige junge Leute zu sehen, die bescheiden und anständig sich betragen; das Frauchen sitzt da, und der Mann da, Jedes discurrirt höflich mit seinen Nachbarn, Keines scheint auf das Andere zu achten, von Handgeben und Küssen ist nun gar nicht die Rede, und doch sieht man den rothen, muntern Gesichtern an, daß sie zu Hause Glück und Segen mit einander haben; gleichsam zwei Aepfel sind an einem Zweige, die auch nicht nach einander umgucken und doch zusammen wachsen, gedeihen und reifen. Der Ehestand ist ein Segensstand, aber er will mit Vernunft und Geschick und Manierlichkeit angegriffen seyn, sonst macht er, wie der Wein im Uebermaas, trunken, dumm und ungesund. Er ist wie der grüne Zweig am Aepfelbaum; was darauf zum Gedeihen kommen soll, muß hübsch still und ruhig sich daran halten bei Sonnenschein und Regen.

Eure Moralien klingen zwar ziemlich hausbacken, aber es liegt doch etwas Wahres darin, sagte der Jäger. Der gesunde Menschenverstand behält immer Recht, obschon er selbst nicht das letzte Recht ist. Was meine Eltern betrifft, so spricht deren nachheriges Verhältniß auch gewissermaasßen für Eure Sätze. Meine Mutter ist nach dem entsetzlichen Schreck wie umgewandelt gewesen, er hatte auf sie wie ein Sturzbad gewirkt, der Vater hat späterhin gehen, kommen, sich kleiden dürfen, wie, vornehmen können, was er gewollt, und von der Zeit an, wo ich selbst zum Bewußtsein gelangte, erinnere

ich mich der Ehe meiner Eltern, als einer zwar liebevollen, aber freien und ruhigen.

Ja, Ja, sprach der Hoffschulze, so mußte es sich wenden. Allzuscharf macht schartig, der Bogen, welcher zu sehr gespannt wird, bricht, und hinter heißem Wetter kommt kühes. Aber Ihnen will ich doch eine gute Lehre geben, junger Herr. Wenn Sie incognito bleiben, und wie Sie sich mir verkündigt haben, für den Sohn von Bürgerleuten gelten wollen, so müssen Sie mir keine Geschichte erzählen von Jagdschlössern und fürstlichen Banquetten und goldenen Uniformen und Bedienten und Reitknechten.

Ach, die Lehre kommt zu spät! rief der junge Jäger lustig. Das Verstellen hilft mir nichts, ich sehe es wohl ein, und wenn ich auch wie der Vogel Strauß den Kopf wegstecke, man erblickt mich dennoch. Verrathet mich aber nicht; ich habe meine Gründe zu der Bitte, die Ihr mit gutem Gewissen erfüllen könnt, denn ein Verbrechen habe ich nicht begangen.

Nein, das soll wohl seyn, Sie sehen nicht danach aus, sagte der Hoffschulze lächelnd.

Jetzt nehmt von meiner Seite eine Lehre an. Ihr seid ein alter, gesetzter Mann, dem mehr daran liegen muß, seine Absichten für sich zu behalten, als mir. Wenn Ihr Eure Geheimnisse, welche Ihr zweifelsohne habt, vor mir und meinem Nachspüren bewahren wollt, so müßt Ihr meine Aufmerksamkeit nicht selbst rege machen, müßt mir nicht das Schwert Karls des Großen mit so feierlicher dunkler Rede zeigen.

Der Hoffschulze richtete sich in die Höhe. Seine große Gestalt schien noch zu wachsen, und der Mond, welcher inzwischen aufgegangen war, warf seinen Schatten lang in den Hof. Er sagte mit tiefem Tone und mit einem Nachdruck, der dem Andern durch Mark und Bein ging: Wehe dem, welcher die Geheimnisse des Schwertes Caroli Magni sieht oder hört, wenn es dergleichen giebt! — Darauf setzte er sich nieder, schenkte seinem Gaste das letzte Glas ein, und that, als ob nichts vorgefallen sei.

Dieser schwieg verlegen. Er merkte, daß mit dem Alten in manchen Dingen nicht zu scherzen sei. Um wieder ein Gespräch in Gang zu bringen, sagte er endlich: Ihr verspracht drei Moralen aus meiner Geschichte, habt aber bis jetzt mir nur zwei mitgetheilt.

Die dritte, versetzte der Hoffschulze, ist keine Rede, sondern eine Handlung und Verrichtung. Mit diesen Worten deren Sinn er nicht weiter anflärte, ging er in das Haus.

### Neuntes Capitel.

Der Jäger erneuert eine alte Bekanntschaft.

Am folgenden Tage zur Mittagsstunde hörte der Jäger unter seinem Fenster ein Geräusch, sah hinaus und bemerkte, daß viele Menschen vor dem Hause standen. Der Hoffschulze trat in sonntäglichem Puzze so eben aus der Thüre, gegenüber aber hielt am Eichenkampe ein zweispänniger Karren, auf welchem ein Mann in schwarzen Kleidern, anscheinend ein Geistlicher, zwischen mehreren Körben saß. In einigen derselben schien Federvieh zu flattern. Etwas hinterwärts saß eine Frauensperson in der Tracht des Bürgerstandes, welche steif vor sich hin auf dem Schooße ebenfalls einen Korb hielt. Vorn bei den Pferden stand ein Bauer mit der Peitsche, den Arm über den Hals des einen Thier's gelegt. Neben ihm hielt sich eine Magd, auch einen Korb, mit schneeweißer Serviette überlegt, unter dem Arme.

Ein Mann in weitem, braunem Oberrocke, dessen bedächtiger Gang und feierliches Antlitz ohne Widerspruch den Küster erkennen ließ, schritt mit Würde von dem Wagen dem Hause zu, stellte sich vor den Hoffschulzen hin, lupfte den Hut und gab folgenden Reimspruch von sich: